Camera Austria

Graz
Kulturjahr
2020

72

Site-Specific (Public) Lessons
Eggenberg – Echoraum / Echo Space
Ein Aktions- und Handlungsfeld von /
A Sphere of Activity and Agency by
Nicole Six & Paul Petritsch
19. 9. – 22. 11. 2020

Eröffnung Staffellauf / Opening Walk
18. 9. 2020, 17:00

Öffnungszeiten / Opening hours
Dienstag bis Sonntag 12:00 – 20:00
Donnerstag 12:00 – 22:00
Tuesday to Sunday 12 pm to 8 pm
Thursday 12 pm to 10 pm

Aktuelle Informationen & Veranstaltungen / Current information & events
www.diestadtunddasguteleben.at

Kontakt / Contact
Antonia Schneider
Camera Austria
Lendkai 1, 8020 Graz, Austria
T +43 316 81 55 50 11
organisation@diestadtunddasguteleben.at
www.kulturjahr2020.at

www.camera-austria.at
www.facebook.com/Camera.Austria

Site-Specific (Public) Lessons

Die Stadt & Das gute Leben
The City & The Good Life

BAWO Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe / Daniela Brasil / Gruppe »Bussi«, Abteilung für Ortsbezogene Kunst, Universität für angewandte Kunst, Wien / Camera Austria / Georg Dinstl & Uwe Gallaun / Eggenberger Vielfalt / Stadtteilprojekt EggenLend / Forum Stadtpark Graz / green.LAB Graz / Mathias Heyden & Dagmar Pelger / inspire – Verein für Bildung und Management / Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Karl-Franzens-Universität Graz / Jugend am Werk – housing first / Natur.Werk.Stadt / Büro für Pessi_mismus / Klaus Resch / Sara Selimagic / Nicole Six & Paul Petritsch / Department »Soziale Arbeit« der FH Joanneum / Spitze Nadeln / StadtLABOR / Stories2go / Talenteküche / topothek Graz, GrazMuseum / Universität zu Köln – Labor für Kunst und Forschung / Urban Subjects / Ultra-red / VinziNest / vor.ort | Stadtteilmanagement u.a. / a.o.

»Nicht mehr der Markt, sondern die Aufteilung, nicht mehr die Werbung, sondern die Kunst durch und für jeden, nicht mehr die Konkurrenz, sondern die Solidarität, nicht mehr der Wettbewerb, sondern das Gemeinsame.«[1]

»Die Frage, in welcher Art von Stadt wir leben wollen, kann nicht von der Frage getrennt werden, welche Art von Mensch wir sein wollen, welche Formen von sozialen Beziehungen wir anstreben, welches Verhältnis zur Natur wir pflegen, welchen Lebensstil wir uns wünschen, an welchen ästhetischen Werten wir festhalten.«[2]

Die Frage nach dem guten Leben in der Stadt führt nicht zu einer Liste von Aufgaben oder zu erreichenden Zuständen – mehr Grünraum, weniger Arbeit, mehr Arbeitsplätze, mehr Vernetzung, bessere Infrastruktur, mehr Kultur, bessere Raumordnungspläne, weniger Subventionen, etc. –, sondern ist ein aufwendiges und auch mitunter anstrengendes *work in progress*. Schließlich, so schrieben wir – die Gruppe, die dieses Projekt gemeinsam entwickelt hat – in einem der zahllosen Texte, die zur Vorbereitung entstanden sind, ist das gute Leben kein Ideal, das zu erreichen wäre und auch kein fixes Konzept, das es umzusetzen gälte, sondern ein ständiger Prozess der Ausverhandlung und des Neuüberdenkens, des Teilens und der Teilhabe, des Revidierens und Wiederanknüpfens. Ein Vor und Zurück, ein Hin und Her. Aus diesem Grund stellten sich für uns zu Beginn eine große Anzahl von Fragen, die das Feld der Recherchen und des

"No longer the market, but rather distribution, no longer advertising but art by and for everyone, no longer competition but solidarity, no longer contest but commonality."[1]

"[. . .] the question of what kind of city we want cannot be divorced from the question of what kind of people we want to be, what kinds of social relations we seek, what relations to nature we cherish, what style of life we desire, or what aesthetic values we hold."[2]

The question of how to live the good life in the city doesn't entail a list of tasks to accomplish or conditions to be achieved — more urban green space, less work, more jobs and networking, better infrastructure, more culture and better regional planning, fewer subsidies, and so on —, but is a complex work in progress that can sometimes be exhausting. After all, as we — the collaborative group that developed this project — wrote in one of the countless texts we drafted in preparation, the good life is not an ideal that can be attained, nor is it a fixed concept that seeks implementation, but is an ongoing process of negotiating and rethinking, sharing and participating, revising and reconnecting. A back and forth; a give and take. This is why a large number of questions presented themselves at the beginning and broadened the field of research and interaction, making it impossible to narrow it down.

→ Nicole Six & Paul Petritsch, Field Diary Eggenberg, 2020.
→ Nicole Six & Paul Petritsch, Field Trip Camera Austria – Eggenberg, 12. 7. 2020. GPS-Track.

Engagements zunächst erheblich ausweiteten, als dass es sich hätte eingrenzen lassen.

Was wurde überhaupt aus der Idee des guten Lebens in der Stadt im fortschreitenden 21. Jahrhundert? Hat sie eine Geschichte? Wenn ja, welche? Muss sie verteidigt, rekonstruiert oder erneuert werden? Von wem, von welchen Interessen wird sie bedroht? Welche Aspekte unserer Gegenwart müssen zur Beantwortung dieser Fragen untersucht werden in einer Zeit, in der die Stadt, oder besser der Komplex des Urbanen, zu einem zentralen Phänomen vieler Gesellschaften geworden ist, leben doch immer mehr Menschen weltweit in immer größeren Städten oder Metropolen? Worauf stoßen wir, wenn wir uns in unserer lokalen Umgebung umsehen? Welche Rolle spielen Städte angesichts zahlreicher gesellschaftlicher, sozialer und kultureller Konflikte und Krisen?

All diese Fragen führen zu weiteren Fragen: Wie übersetzen wir hier in Graz diese Konflikte und Krisen im Hinblick auf lokale Situationen? Welche Bereiche umfasst überhaupt »unsere« Stadt, wie groß denken wir sie, was zählen wir alles zu »unserer« gemeinsamen Stadt? Welche Grenzen oder Schwellen durchziehen sie, welche sozialen Hierarchien? Welche Widersprüche lassen sich gemeinsam überwinden, welche gemeinsamen Interessen lassen sich identifizieren, welche Ansprüche an ein gutes Leben in der Stadt lassen sich gemeinsam formulieren? Wer wird Teil, wer kann Teil haben an diesem gemeinsamen Unterfangen?

Durch die krisenhaften Monate seit März 2020 kamen dann weitere Fragen hinzu: Welche Rolle spielen Fürsorge, Anteilnahme und gemeinschaftliche Initiativen? Welche Ressourcen, Netzwerke und Partizipationsmöglichkeiten für ein gutes Leben in der Stadt haben die vor allem ökonomisch orientierten Hierarchien der neoliberalen Stadt vernachlässigt? In welchen sozialen Formationen muss dieses gute Leben in Zukunft neu gedacht werden? Gegen welche Regulierungen und Regierungstechniken muss diese Idee des guten Lebens in Zukunft verstärkt eingefordert werden?

Welche Form müsste das Projekt »Die Stadt & Das gute Leben« annehmen, um in Hinblick auf diesen ausufernden Fragenkatalog ein Stück weiterzukommen?

Die Idee des guten Lebens hat in Europa eine lange gemeinsame Geschichte mit der Stadt. Bereits bei Aristoteles wurde die *polis*, das Gemeinwesen der Stadt, zusammen mit den höchsten Zielen und gemeinsam mit dem Wesen der Politik gedacht. Er definierte die *polis* als eine Gemeinschaft, die besteht, um das gute Leben und das Glück des Menschen zu suchen. Sie gründet sich, um ein Vorhaben zu beginnen, dessen Ende und Zweck in der Errichtung einer Gemeinschaft des guten Lebens besteht.[3]

Auf der anderen Seite der Welt, in Südamerika, bedeutet sie etwas völlig anderes. Sie stellt die westlichen Werte von »Wachstum« und »Entwicklung« in Frage, um das gute Leben gemeinschaftlich, ökologisch ausgewogen und kulturell einfühlsam zu erreichen. Die Erlangung eines »Guten Lebens für alle« – »buen vivir« oder »vivir bien« – hat in Ecuador (2008) und Bolivien (2009) Verfassungsrang erhalten und wird seitdem auch verstärkt international als Alternative für die Zerrüttung des sozialen Lebens und des Ausbeutens natürlicher Ressourcen durch den grassierenden Neoliberalismus debattiert. Auf diese Weise fordert dieses subalterne Konzept das he-

As the twenty-first century progresses, what has become of the idea of living a good life in the city? Does it have a history, and if so, of what kind? Does it need to be defended, reconstructed, renewed? Who or what interests threaten it, and what aspects of our present period need to be examined to answer these questions — at a time when the city, or rather the urban complex, has become the core phenomenon of many societies, now that more and more people live in ever larger cities and metropolises worldwide? What do we find when we take a look around our local area, and what role do cities play in the face of all the social and cultural conflicts and crises we see?

Questions that lead to more questions: how do we transpose these conflicts and crises here onto Graz, with regard to the local situation? What areas does "our" city comprise, on what scale do we conceive it, and what do we count as part of "our" common city? What boundaries or thresholds pass through it, what social hierarchies? What are the contradictions we can overcome together, the common interests we can identify, the demands we're able to formulate together for a good life in the city? Who will be part of it, who can be part of this common endeavor?

After the months of crisis following March 2020, additional questions emerged: what role do care, concern, and community initiatives play? What resources, networks, and opportunities for participation in a good life in the city have the neoliberal city's hierarchies, which are for the most part economically oriented, neglected? Moving forward, what social formations need to be imagined to rethink this good life, and what regulations and government methods have to be challenged more forcefully to advocate for this idea of the good life in the future?

What form would the "The City & The Good Life" project have to take in order to make progress with this extensive list of questions?

In Europe, the idea of a good life has a long history connecting it to the city. Aristotle considered the *polis*, the city commonwealth, to be linked with the loftiest goals and the very essence of politics. He defined the *polis* as a body politic that exists for the purpose of seeking the good life and happiness for its people. The city is founded to initiate a project, the end goal and purpose of which is to establish a community for the good life.[3]

On the other side of the world, in South America, the idea means something completely different. It questions western values of "growth" and "development" in order to achieve the good life collectively and in an ecologically balanced and culturally sensitive manner. Achieving a "good life for everyone" — "buen vivir" or "vivir bien" — gained constitutional status in Ecuador (2008) and Bolivia (2009) and has since become an alternative to rampant neocolonialism and neoliberalism's disruption of social life and exploitation of natural resources, one that continues to be debated internationally and with increasing frequency. Essentially, this subaltern concept challenges the hegemonic concept of progress (and the dialogue with it), which originated in Europe. "Indeed, buen vivir can be regarded as the first large-scale experiment in communication between modern and non-modern conceptions of the good life, conceptions that were considered antagonistic under the Eurocentric prism of the dichotomy between tradition and modernity."[4] The good life, then, calls "our western" life into question.

gemoniale Konzept von Entwicklung europäischen Ursprungs (und den Dialog damit) heraus. »In der Tat kann buen vivir als das erste großangelegte Experiment einer Kommunikation zwischen modernen und nichtmodernen Konzeptionen des guten Lebens betrachtet werden, zwischen Konzeptionen also, die unter dem eurozentrischen Prisma der Traditions- versus Modernitätsdichotomie als antagonistisch betrachtet wurden.«[4] Das gute Leben stellt also auch »unser westliches« Leben in Frage.

Was das Format des Projekts anbelangt, haben wir – die Projektentwicklungsgruppe – uns dazu entschlossen, Akteur*innen einzuladen, die bereits im Feld sozialer Arbeit aktiv sind oder in Stadtteilzentren engagiert oder die über verschiedene Projekte an der Verbesserung des Lebens der Vielen arbeiten und »unsere« Stadt besser kennen als wir selbst. Und wir haben uns entschlossen, das institutionelle Profil von Camera Austria für eine gewisse Zeit auf den Kopf zu stellen. Wir gehen also hinaus in die Stadt, lassen unseren Raum für die Stadt und ihre Öffentlichkeiten zurück, und kehren dann nach einer gewissen Zeit mit den Partner*innen wieder zurück, um davon zu berichten oder zu zeigen, was wir vorgefunden haben, was wir uns gegenseitig gezeigt oder erzählt haben, mit welchen Menschen wir welche Dinge getan haben, wo wir uns eingemischt haben. Das ist die Idee hinter den – von den Künstler*innen Nicole Six & Paul Petritsch entwickelten – »Site-Specific (Public) Lessons«. Sie eröffnen einen Rahmen für Aktivitäten, sie ermöglichen ein Handlungsfeld, das durch Partizipation, Austausch und Transfer gekennzeichnet ist. Die Stadt und die Institution reagieren aufeinander wie Echos.

In der Stadt selbst engagieren wir uns in Eggenberg beziehungsweise im Stadtbereich Eggen-Lend. Dieser Bereich der Stadt scheint seit einigen Jahren eine immer wichtigere Rolle in der Grazer Stadtentwicklung zu spielen: Zahlreiche Wohnbauprojekte – Campus Eggenberg, die Eggenberge, Smart City und Teile der Reininghaus Gründe – verändern den Bezirk und dessen Infrastruktur und damit das Gesamtgefüge der Stadt; sie bringen neue Bewohner*innen nach Eggenberg mit ihren Geschichten, Erlebnissen, Erfahrungen, Wünschen und Ängsten. Darüber hinaus ist Eggenberg auch insofern interessant, weil sich die einzigen Übergangswohnungen der Stadt Graz in diesem Bezirk befinden und erstaunlich viele Sozialeinrichtungen – etwa das Vinzidorf und die vielen zusätzlichen Einrichtungen wie die Shops, die Ausspeisungen und Notschlafstellen als bekannteste Beispiele –, die viele Bewohner*innen wahrscheinlich gar nicht kennen. In gewisser Weise erscheint der Bezirk also als aktuelles soziales Experiment: Neuer Wohnraum entsteht, gleichzeitig ist die großteils unsichtbare Kehrseite – sozialer Abstieg und Ausgrenzung, Migration, Wohnungslosigkeit – ebenso präsent, fehlt aber in den offiziellen Prospekten der Stadt.

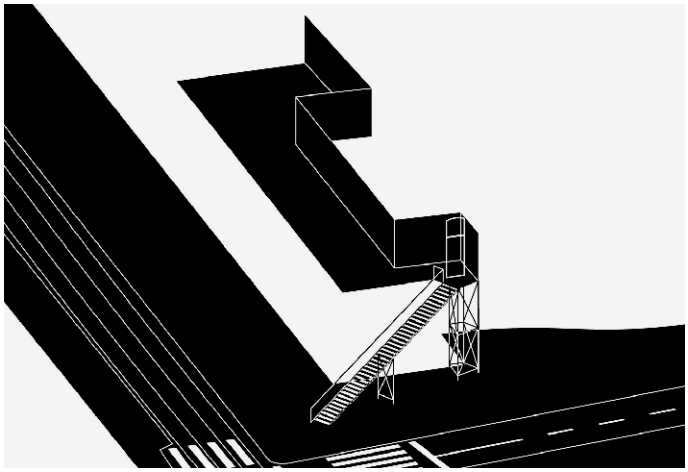
Die »Site-Specific (Public) Lessons« bilden den Rahmen einer Erkundung: Stadtteilrundgänge, Parklets, Workshops zu Gemeingut und Gartengestaltungen, Listening Sessions und Sound Walks, das Dumpstern von Pflanzen zur Wiederverwertung, Graffitis, Birkengulasch, Permakultur in der Stadt, Stories2go, eine Ausstellung auf Balkonen, ein mobiles Kino, das Gestalten und Nähen von Bannern zur Markierung von bestimmten Orten, die über einen Fragebogen erhoben werden, eine Wandzeitung, die unangekündigt an

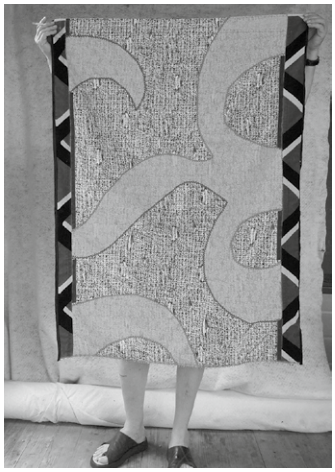
As far as the format of the project is concerned, we—the project development group—have decided to invite people already active in the field of social work, or involved in local centers, or working on various projects to improve the lives of many, in other words people who know numerous invisible aspects of "our" city better than we do. And we decided to turn Camera Austria's institutional profile upside-down for a time. And so as we move out into urban space, we leave our space behind for the city and its public, and then, after some time, we return with our partners to report about or to show what we've found, what we've shared with or told one other, with whom we've done what, or where we've gotten involved. This is the idea behind the "Site-Specific (Public) Lessons" developed by the artists Nicole Six & Paul Petritsch. They will be setting up a framework and preparing the way for action characterized by participation, exchange, and transfer. The city and the institution respond to one other as echoes.

In the city itself, we're active in Eggenberg, in the Eggen-Lend area. For the past several years, this district seems to have played an increasingly important role in Graz's urban development: numerous residential building projects, including Campus Eggenberg, the Eggenberge, Smart City, and parts of the Reininghaus Gründe have changed the district and its infrastructure and thus the city's overall makeup and are bringing new residents to Eggenberg, together with their stories, experiences, longings, and fears. In addition, Eggenberg is also interesting in that the only transitional apartments in the city of Graz are located in this district, as is an astonishingly large number of social facilities—such as Vinzidorf and the many additional facilities such as shops, food banks, and emergency shelters, to name the best-known examples—that many residents probably aren't familiar with. In a sense, the district resembles an ongoing social experiment: new living space is being created, while at the same time the largely invisible downside—social decline and exclusion, migration, homelessness—is just as present, but missing from the city's official brochures.

The "Site-Specific (Public) Lessons" provide a framework for exploration: tours of the district, parklets, workshops on common property and garden design, listening sessions and sound walks, dumpster diving for the recycling of plants, graffiti, birch goulash, permaculture in the city, Stories2go, an exhibition on balconies, a mobile cinema, designing and sewing banners to mark specific locations collected via questionnaires, a wall newspaper that appears unannounced in different locations, and the group "Bussi" from Vienna that uses temporary interventions to form an unregulated contrast to the district's new housing regulations. A range of formats creates opportunities to learn something about the district, to share ideas, to make a mark and to explore different places through writing, to discuss films, to make oneself momentarily comfortable on the parklet of a large parking lot, to investigate the invisibility of homelessness, or to ask, with a microphone: what does the good life in the city sound like? The sum total of a multitude of small gestures of appropriation against the grand gesture of reorganization.

Following all these explorations, we return to the Iron House in the city center and bring back with us all that we've seen and experienced. While we were out and about in Eggenberg, the exhibi-





verschiedenen Orten auftaucht, oder die Gruppe »Bussi« aus Wien, die durch flüchtige Eingriffe einen unregulierten Gegensatz zur neuen Wohnraumordnung des Bezirks bildet. Verschiedenste Formate bieten Gelegenheiten, etwas über den Bezirk zu erfahren, sich darüber auszutauschen, Spuren zu hinterlassen, sich Orte zu erschreiben, sich über Filme zu unterhalten, es sich am Parklet auf einem großen Parkplatz für einen Augenblick gemütlich zu machen, der Unsichtbarkeit der Wohnungslosigkeit nachzuspüren, oder sich mit einem Mikrofon die Frage zu stellen: Wie klingt das gute Leben in der Stadt? Die Summe kleiner Gesten der Aneignung gegen die große Geste der Neuordnung.

Im Anschluss an diese Erkundungen kehren wir in die Innenstadt ins Eiserne Haus zurück und bringen mit, was wir gesehen und erfahren haben. Während wir in Eggenberg unterwegs waren, konnte der Ausstellungsraum in anderer Form genutzt werden. Bisher war dieser nur über den Eingang und das Foyer des Kunsthaus Graz zugänglich. Das Konzept der »Site-Specific (Public) Lessons« sieht vor, dass eine Außentreppe von der Straße direkt in den Ausstellungsraum führt und diesen für die Besucher*innen bei freiem Eintritt zugänglich macht: ein für jede*n einnehmbarer Raum der Stadt. Eine Basisausstattung bestimmt den Raum: eine Plakatwand, Schaumstoffelemente, die sowohl Präsentationen als auch das Sitzen oder Liegen während des Aufenthalts möglich machen. Bücherangebote, eine Pinnwand für Nachrichten und die Bewerbung von nichtkommerziellen Aktivitäten sowie weitere Angebote (Filme, Videos, ein Lesezirkel) sollen die Aktivitäten in diesem Raum rahmen.

Nun wird dieser Raum angereichert durch eine Ausstellung zur weiblichen Wohnungslosigkeit und eine anschließende Konferenz zum Thema, zieht die Ausstellung von den Balkonen aus Eggenberg in den Ausstellungsraum, wird ein Herbarium zusammengestellt als eine Form der Kartografierung von Stadt, thematisieren verschiedene »Stationen« das Thema der Wertschätzung, belegt eine Ausstellung die Rodung einer gesamten Straße aufgrund eines Straßenbahnprojekts und die Spuren, die wir in der topothek Graz hinterlassen haben, werden präsentiert.

Im Anschluss daran bereiten wir eine Ausstellung zur Frage der öffentlichen Zeit vor – »If Time Is Still Alive« – und eine Konferenz – »What Needs to Come Together in the End«: Was muss also am Schluss zusammenkommen, um die Frage des guten Lebens in der Stadt nochmals und immer wieder aufzurollen?

Was werden wir aus den Gesprächen, den Erzählungen, dem Gehen und Hören, dem Essen mit Bewohner*innen, den Bildern aus Privaträumen, von den Bäumen, den Herbarien, den Graffitis oder den Markierungen gelernt haben? Zum Zeitpunkt, als dieser Text geschrieben wird, liegen all diese Erfahrungen noch vor uns. Das Projekt »Die Stadt & Das gute Leben« wird also auch von einer Hoffnung getrieben: das Erfahren und das Denken der gemeinsa-

tion space was used in very different ways. Until now, it was only accessible via the entrance and foyer of the Kunsthaus Graz. The concept of the "Site-Specific (Public) Lessons" stipulates that an external staircase lead from the street directly into the exhibition space, making it accessible to visitors free of charge: a space that can be occupied by everyone in the city. The room is defined by its basic equipment: a billboard, foam elements that can be used for presentations as well as for sitting or lying down during one's stay. Books are available, there's a pinboard for news and the promotion of non-commercial activities, while other programs (films, videos, a reading circle) frame the room's activities.

At this stage, the space is further enriched by an exhibition on women's homelessness and a subsequent conference on the subject; the exhibition moves from the balconies in Eggenberg to the exhibition space; a herbarium is being put together as a kind of cartography of the city; various "stations" address the topic of appreciation; an exhibition documents the clearing of an entire street due to a tram project; and the traces we left in the topothek Graz are presented.

Finally, we're preparing an exhibition on the question of public time, titled "If Time Is Still Alive," as well as a conference, "What Needs to Come Together in the End." So—what, indeed, has to come together in the end to continue posing the question of the good life in the city?

What will we have learned from the conversations, the stories, walking and listening, eating with residents, from the pictures of private rooms, from the trees, the herbaria, the graffiti and other markings? At the time this is being written, these experiences still lie ahead of us. The project "The City & The Good Life" is therefore also driven by hope: to change the experience and thinking about the communal city, but also to change our roles in the enactment of what the city can be, both as people and as an institution.

But what type of thinking is necessary to design public space to make it possible "to belong fully in this world that is common to all of us,"[5] to exercise our "right to the city" (Henri Lefebvre)? What do different population groups actually think about their current share in public life and in the public spheres? Don't all those individuals and groups who contribute to the city's production and reproduction have the right to decide where and how what kind of city life should be made? How should this multiplicity of voices be moderated? Don't we have to face this challenge and embark on the difficult path of involving the many instead of repeatedly responding with methods of repression, exclusion, and devaluation?

In opposition to the hegemony of order and classification, which never produces anything but hierarchies, the Caribbean thinker Édouard Glissant calls for a "[. . .] thought of the trace [. . .] that is neither dominant nor compelling, but [. . .] intuitive, fragile, ambiv-

→ Nicole Six & Paul Petritsch, Echoraum, Axonometrie direkter Zugang / Echo Space, axonometry direct access Camera Austria, 2020.
→ Gemeinschaftsprojekt Stadtteilmarkierungen / Community project City Markers Eggenberg, 2020.

men Stadt zu verändern, aber auch unsere Rollen im Zusammenspiel dessen, was Stadt sein kann, zu verändern, als Personen wie als Institution.

Welches Denken ist aber notwendig, um Öffentlichkeit als etwas zu entwerfen, das es ermöglicht, »mit vollem Recht zu dieser Welt zu gehören, die uns gemeinsam ist«,[5] unser »Recht auf Stadt« (Henri Lefebvre) wahrzunehmen? Wie denken schließlich verschiedene Bevölkerungsgruppen über ihren aktuellen Anteil am öffentlichen Leben und an Öffentlichkeiten? Haben nicht all jene Individuen und Gruppen, die einen Beitrag zur Produktion und Reproduktion der Stadt leisten, ein Recht darauf, zu entscheiden, welche Art von Stadtleben wo und wie hergestellt werden soll? Wie kann aber diese Vielstimmigkeit moderiert werden? Müssen wir uns nicht gerade dieser Aufgabe stellen und den schwierigen Weg gehen, die Vielen miteinzubeziehen, anstatt immer wieder mit Methoden der Verdrängung, Ausgrenzung und Abwertung zu antworten?

Der karibische Denker Édouard Glissant fordert gegen die Hegemonie der Einteilung, Ordnung und Klassifizierung, die immer nur Hierarchien hervorbringt, ein »[…] Denken der Spur […], das weder beherrschend noch bezwingend ist, sondern […] intuitiv, brüchig, ambivalent, das der außerordentlichen Komplexität der Welt, in der wir leben, am besten gerecht wird.«[6] Insofern erscheinen die – vielleicht marginalen – Spuren, die wir mit diesem Projekt hinterlassen, nicht als Unterordnung unter eine als dominant akzeptierte Ordnung der Stadt, sondern als Zukunft dieser Stadt, in der nicht mehr der Wettbewerb, die Anleger*innen oder der Konsum die Möglichkeiten bestimmen, sich die Stadt anzueignen, sondern, wie es Ludivine Bantigny formuliert, die Solidarität und das Gemeinsame – ein Gemeinsames, dem wir mit diesem Projekt auf der Spur sind, wie wir hoffen.

Daniela Brasil, Reinhard Braun, Nicole Six & Paul Petritsch,
Urban Subjects (Sabine Bitter, Jeff Derksen, Helmut Weber),
Juli 2020

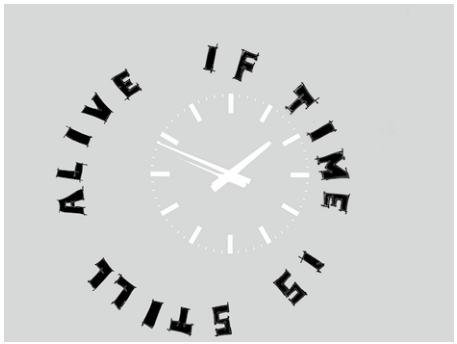
alent, which best does justice to the extraordinary complexity of the world in which we live."[6] In this respect, the traces — even if they're no more than marginal — that we leave behind with this project are not a form of subordination to a city order that is accepted as dominant, but the very future of this city, in which it's no longer competition, investors, and consumption that dominate opportunities for appropriating the city, but rather, as Ludivine Bantigny phrases it, solidarity and commonality — a commonality we all share, and that we've investigated closely with this project, or so we hope.

Daniela Brasil, Reinhard Braun, Nicole Six & Paul Petritsch,
Urban Subjects (Sabine Bitter, Jeff Derksen, Helmut Weber),
July 2020

1 Ludivine Bantigny, "Die Zeit des Möglichen" (The Time of the Possible), in *Lettre International* 120/2018: May '68, p. 38 (translated freely here from the German edition).
2 David Harvey, *Rebel Cities* (London / New York: Verso, 2012), p. 4.
3 Nikolai Roskamm, *Die unbesetzte Stadt. Postfundamentalistisches Denken und das urbanistische Feld* (The Unoccupied City. Post-fundamentalist Thought and the Urbanistic Field, Bauwelt Fundamente 158) (Basel: Birkhäuser Verlag, 2017), pp. 16–17.
4 Ana Patricia Cubillo-Guevara, Julien Vanhulst, Antonio Luis Hidalgo-Capitán, Adrián Beling, "Die lateinamerikanischen Diskurse zu buen vivir. Entstehung, Institutionalisierung und Veränderung" (The Latin American Discourse on Buen Vivir. Beginnings, Institutionalization, and Transformation) in *PERIPHERIE*, 1–2018, pp. 8–28, p. 27 (translated freely here from the German edition).
5 Achille Mbembe, *Critique of Black Reason* (Durham, NC: Duke University Press, 2017), p. 176.
6 Édouard Glissant, *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit* (Culture and Identity. Approaches to a Poetics of the Multitude) (Heidelberg: Verlag Das Wunderhorn, 2005), p. 21 (translated freely here from the German edition).

→ Nicole Six & Paul Petritsch, Wandzeitung / Wallpaper, Eggenberg, 2020.
→ Gemeinschaftsprojekt Stadtteilmarkierung / Community project City Marker Eggenberg, 2020.

ARE AUSTRIAN REAL ESTATE
GRAZ UNSER KULTURJAHR 2020
dı:'ʌngewʌndtə
Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna



Die Stadt & Das gute Leben

If Time Is Still Alive
Ausstellung / Exhibition
11. 12. 2020 – 21. 2. 2021

Kuratiert von / Curated by Urban Subjects (Sabine Bitter, Jeff Derksen, Helmut Weber)

»What Needs to Come Together in the End« (Arbeitstitel / Working Title)
Symposion
13. & 14. 2. 2021

Die Ausstellung fragt, welche neuen Formen von Zeit, welche zeitlichen Praktiken und Lebensformen aus der zeitlichen Erschütterung der Coronavirus-Situation hervorgehen können. Wird sich im Nachhinein eine neue »Chrononormativität« (Elizabeth Freeman) herausbilden und andere, nichthegemoniale Formen von Zeit und Existenz außer Kraft setzen? Wird die »Just-in-Time«-Liefer- und Management-Logik, die sich in der Krise als tödliches Verfahren erwiesen hat, von gerechteren und nachhaltigeren Formen politischer wie gesellschaftlicher Produktion und Umverteilung abgelöst werden? Wird die seit Langem versprochene Neugestaltung von Zeit und Leben in einer Art und Weise stattfinden, die mehr – und eventuell sogar ein gutes – Leben ermöglicht, statt Arbeit weiterhin in jede Nische eines Lebens im Verborgenen eindringen zu lassen? Wird es künstlerischen Praktiken gelingen, Chronotopoi – Verbindungen zwischen Raum und Zeit – zu schaffen und diese neuen Raum-Zeit-Relationen in ihrer Bedeutung für Öffentlichkeit, Politik und das Soziale sichtbar zu machen?

This exhibition asks what new forms of time, what temporal practices and ways of being, can emerge from the temporal shock of the coronavirus situation. In the aftermath, will a new "chrononormativity" (Elizabeth Freeman) establish itself and replace other, non-hegemonic forms of time and existence? Will the "just in time" logic of supply and management, which the crisis has exposed as a deadly practice, be challenged by fairer and more sustainable forms of political and societal production and distribution? Will the long-promised reconfiguration of time and life emerge in a way that will make more life possible, perhaps even a good life, rather than fold work into every seam of an occluded life? Will artistic practices be able to create chronotopes — connections between space and time — that make these new time-space relations visible in their importance for public life, politics, and society?

Camera Austria International 150/151

Erscheint am / Release date: 9. 9. 2020

Das gleich zweifache Jubiläum, das wir mit dieser Doppelnummer begehen – die 150. Ausgabe der Zeitschrift *Camera Austria International* und ihr mittlerweile 40-jähriges Bestehen – nehmen wir zum Anlass, Personen aus dem bisherigen Netzwerk von Camera Austria, aber auch darüber hinaus, einzuladen zu reflektieren: »What's at Stake / What's Missing?«. Was steht auf dem Spiel, wenn wir heutzutage über Fotografie im Kontext ihrer veränderten Produktionsbedingungen, ihrer gesellschaftlichen Gebrauchsweisen oder über die vielfältigen Formen ihrer Distribution und Rezeption nachdenken, die allesamt auch die künstlerische Praxis wesentlich beeinflussen? Begleitet wird diese vielstimmige Bestandsaufnahme, deren Ziel es weniger ist, die Präsenz der Fotografie im zeitgenössischen Kunstfeld zu feiern, als sie vielmehr herauszufordern, von einem erweiterten Rezensionsteil der Ausstellungen und Publikationen, die unsere Autor*innen und wir im Frühjahr und Sommer 2020 als relevant empfunden haben, in den Blick nimmt.

This special dual edition is marked by the twofold number 150/151. We are taking this double anniversary — the 150th issue of the magazine *Camera Austria International* and the 40th anniversary of its founding — as an occasion to invite individuals from Camera Austria's network, but also beyond, to reflect on "What's at Stake / What's Missing?" What is indeed at stake today when considering the medium of photography in the context of its shifted conditions of production, its modalities within society, or the many forms of its distribution and reception, all of which essentially influence artistic practice as well? This polyphonic act of taking stock — aiming less to celebrate the presence of photography in the contemporary art field and more to challenge it — is accompanied by an expanded review section, which focuses on exhibitions and publications that we and our authors found relevant in the spring and summer of 2020.

Mit Beiträgen von / With contributions by: Basel Abbas & Ruanne Abou-Rahme, Ibrahim Ahmed und / and Nadine Nour El Din, Akinbode Akinbiyi, Rheim Alkadhi, Basma al-Sharif, Ariella Aïsha Azoulay, Marina Ballo Charmet, Abdul Sharif Baruwa, Daniel Bauer, Dannielle Bowman, Rashayla Marie Brown, Jean-François Chevrier, Sara Deraedt, Adama Delphine Fawundu, Veronika Gahmel, Rami George, Ariel Goldberg, Julia Grosse, Fatima Guariota, Yasmina Haddad, Fields Harrington, David Johnson, Liz Johnson Artur, Ron Jude, NIC Kay, Aglaia Konrad, Deana Lawson, Ulrich Loock, Andrea Lumplecker, Keli Safia Maksud, Susanne Miggitsch, N.N., Christian Nyampeta, Nayare Soledad Otorongx, Iki Yos Piña Narváez Funes, Barbara Proschak, Michal Raz-Russo Jorge Ribalta, Marion Christina Rohrleitner, Rijin Sahakian, Niama Sandy, Adania Shibli, Ahlam Shibli, Anna Shteynshleyger, Nadir Souirgi, Corinne Spencer, Adam Szymczyk, James Welling, Jeffrey Whetstone, Stanley Wolukau-Wanambwa

Camera Austria wird finanziell unterstützt von / is financially supported by

Bundeskanzleramt
GRAZ KULTUR
Das Land Steiermark
Kultur, Europa, Außenbeziehungen